

NEUES ARCHIV

für die
Geschichte der Diözese Linz

2. Jahrgang

Linz 1982/83

INHALT

Johannes Ebner DAS ORDINARIATSARCHIV LINZ. Ein Beitrag zur Geschichte des Archivwesens der Diözese Linz	89
<i>Aufsätze</i>	
Otto Stehlik + DIE JESUITENVERFOLGUNGEN IN LINZ IM FRÜHJAHR 1848	109
Johann Hörmadinger DER KATHOLIKENVEREIN IN DER DIÖZESE LINZ	132
<i>Dokumentationen</i>	
Gregorius Thomas Ziegler (+ 1852) VISITATION VON SPITAL AM PYHRN UND PLAN DER WIEDERERRICHTUNG DES KOLLEGIATSSTIFTES 1829	142
Rudolf Zinnhobler BISCHOF JOHANNES M. GFÖLLNER UND DIE „FEIERLICHE ERKLÄRUNG“ DES ÖSTERREICHISCHEN EPISKOPATS VOM 18. MÄRZ 1938	146
Ferdinand Klostermann + PERSÖNLICHE ERINNERUNGEN AN DIE ZEIT DES NATIONALSOZIALISMUS	156

VISITATION VON SPITAL AM PYHRN UND PLAN DER WIEDERERRICHTUNG DES KOLLEGIATSTIFTES 1829

Von Bischof Gregorius Thomas Ziegler (+ 1852)

Der am 7. März 1770 geborene vierte Bischof von Linz, Gregorius Thomas Ziegler, war ein großer Freund der Orden.

Er war selbst Benediktiner in Wiblingen bei Ulm gewesen. Nach Aufhebung seines Stiftes wurde er zunächst Professor der Dogmatik in Krakau (1807), dann Professor der Kirchengeschichte in Linz (1810) bzw. Professor der Dogmatik in Wien (1815), bevor er 1822 Bischof von Tyniec/Tarnow und 1827 Bischof von Linz wurde. Als solcher war er mitbeteiligt, daß 1828 Karmelitinnen nach Gmunden, 1832 Salesianerinnen nach Gleink, 1837 Jesuiten und 1841 Barmherzige Schwestern nach Linz, 1848 Redemptoristinnen nach Ried i. I. sowie 1851 Arme Schulschwestern nach Vöcklabruck und Redemptoristen nach (Attmang-) Puchheim kamen. Ziegler starb am 15. April 1852 in Linz und wurde im Alten Dom beigesetzt (1).

Nachfolgend bringen wir eine Stelle aus seinem 1829 an Kaiser Franz I. (1792/1804–1835) gerichteten, eigenhändig geschriebenen Visitationsprotokoll von Bischof Ziegler zum Abdruck (2). Darin wird die Visitation von Spital a. P. und der (nicht durchgeführte) Plan der Wiedererrichtung des Kollegiatstiftes behandelt. Vielleicht wundert man sich, daß der bischöfliche Bericht für den Kaiser bestimmt ist. Ein Hofdekret vom 14. September 1804 hatte jedoch verfügt, daß die Bischöfe regelmäßige, jährliche Berichte über den Zustand ihrer Diözesen vorzulegen hätten (3). Die erhaltenen Protokolle gehören mit zu den wertvollsten diözesangeschichtlichen Quellen.

Die Redaktion

Das Stift Spital, wie und was es war, wie es jetzt ist, und wie es wieder werden könnte.

Unsere entfernteste Station . . . war das ehemalige, über 800 Jahre bestandene **Stift Spital**, ein Name, der sich von der Gastfreundschaft herschrieb, mit welcher hier von der Geistlichkeit alle nach dem Heil. Lande und nach Rom durch Tyrol oder durch Steyer-marck und Kärnthen reisende Pilgrimen aufgenommen und gepflegt worden ist. Auch in andern Gebirgländern, in der Schweiz St. Bernhard und St. Gotthard, in Schwaben und Frankreich bestanden und bestehen vielleicht noch ähnliche Institute.

Nach einer guten Meile langten wir auf fast ganz ebener Straße im von dem höchsten Gebirge eng beschränkten wenig von den Sonnenstrahlen erquickten Thale in einem wieder weit ausgehenden Felde an. Die glänzenden zwei Stiftsthürme schickten uns weit ihr frohes Willkommen entgegen, und allmählig entwickelte sich dem Auge eine von außen schon majestätische Kirche, an derselben das geräumige Stiftsgebäude. Das zahlreich entgegen gekommene Volck, an ihrer Spitze zwei Priester, ein gesunder, ein kranker, führten mich durch eine mit Statuen geschmückte Vorhalle in die große Kirche.

Die überaus schöne Kirche

Wie sehr überraschte mich der erste Anblick dieses großartigen Tempels. Kaum konnte ich den Gefühlen von Freude und Traurigkeit ohne häufige Thränen Raum geben! – Wahrhaftig, hier ist

ein heiliger Ort hier ist ein Tempel Gottes und Pforte des Himmels, sprach ich mit Jakob zu mir selbst. Ich glaube, daß diese merkwürdige Kirche wenn nicht die schönste doch gewis eine der schönsten in ganz Oberoesterreich ist mit einem Ehrfurcht einflößenden Hochaltare, dieser mit einem vom reinsten Alabaster verfertigten Tabernakel geziert. Marmorne Geländer und vergoldete Gitter umgeben das Heiligtum und den Chor mit kanonischen Ställen, in welchem vormahls durch das ganze Jahr die kirchlichen Tagzeiten fleißig abwechselnd gesungen und gebetet worden sind. Das Schif oder Landhauß der Kirche ist mit 8 Altären, diese mit den gelungensten Bildern und mit Marmor geschmückt, oben erheben sich festlich Oratorien von beiden Seiten unten macht gleich gute Wirckung ein buntes marmornes Pflaster. Die Sacristei wär allerdings einer Metropolitankirche würdig. Noch scheint alles im guten Zustande zu seyn, nur gegen den Boden bemerkte ich auf einer Seite eine durch die Feuchtigkeit verursachte Abschelung des Mertels. Den andern Tag kam ich auf den Grund des Übels, welcher, wenn er nicht gehoben wird, um was ich die dortigen Beamten dringend bath, nach und nach das Meisterwerk verunstalten oder gar zerstören mögte. Es ward nämlich in der engen Gasse zwischen der Kirche und dem Stiftsgebäude soviel Schutter und Unrath angehäuft, daß Schnee und Wasser wie ehemals nicht mehr ablaufen. Noch trauriger sieht es derselben Ursache halber in dem an sich fest und schön gebauten Stifte aus. Überall zeigen sich Ruinen der Zerstörung, eine Gleichgiltigkeit des Alters ruhmwürdige Stätte dem nagenden Zahn der allmählichen Verwesung hinzugeben. Der Anblick dieses festlichen Gotteshauses und desselben freundliche Umgebungen am Fuße der Alpen, welche dem Reisenden dem größte Beschwernisse drohen und guten Mut fordern, oder wie er dieselben glücklich übersteigend das lachende Land ob der Enns einmal und abermal grüßt, mit heißem Danke erfüllt, verlangt hier einen Ruhepunkt, der dem Leibe wie der Seele zusagt, er verlangt in der physischen wie in der geistigen Sphäre ein freundliches Spital, das da nach Vermögen für Körper und religiöses Gefühl Nahrung reicht. Lasse man dem Altertum sein Verdienst. Hier sahen die gottseligen Babenberger und nach ihnen die von gleicher Frömmigkeit geleiteten Habsburger die Nothwendigkeit gastfreundlicher Bewirthing, hier den Ruhepunkt für Geistessammlung und Erneuerung. Wohl that dieß noth in grauer Vorzeit! Heutzutage dreimal bis zehnmal mehr. Ich rede nicht von der Bewirthing hungrier Gäste und von der Sorge für das weitere Fortkommen derselben ins Land ihres Wunsches, ich rede blos von der Seelsorge, die hier von zwei Priestern, einst von 12 und 14 versehen worden ist. Seit der segensreichen Regierung Euer Majestät hat sich die Population in dieser Gegend sowie die Ansiedelungen an sonnigten Vorschüssen der Berge fast um die Helfte der Bewohner vermehrt, und in ebendem Maaße die Seelsorge beschwerlicher gemacht. Es ereignet sich hier zu Windischgarsten in dem vordern und hintern Stoder nicht selten, daß im Winter ein voller Tag, manchmal auch Tag und Nacht, zu einem einzigen Versehange eines Kranken verwendet werden mußte unter fast ungläublichen Beschwerlichkeiten mit den sogenannten Reifschuhen, um nicht in klafertiefen Schnee zu ersticken. Man versicherte mich, daß der Priester nach einer solchen Anstrengung mehrere Tage zur Erholung nothwendig hätte, die ihm aber selten gegönnt werde. Daher geschieht es, daß die dortangestellten Seelsorger vor der Zeit (an) Kräften und Gesundheit verliehren, dem Religionsfond zur Last oder zu frühe ins Grab fallen. Was beim Bestehen des ehemaligen Stiftes aus der einfachen Ursache: weil einer der Stiftsgeistlichen statutenmäßig unterstützend, zu Hilfe kommen mußte, und ihrer Zahl nach gleichen Dienst ihren benachbarten ebenso beschwerlichen Pfarren Windischgarsten, Stoder, St. Pankraz zu leisten verpflichtet gewesen sind. —

Diese Kunde erhielt ich bald nach meiner Ankunft in Linz, alle eingezogenen Erfahrungen stimmten überein, und das allgemeine Bedauern bei der Geistlichkeit wie bei dem Volcke über den Untergang dieses uralten Stiftes, das da die Freude und der Stolz des Secularclerus durch Jahrhunderte gewesen ist, bestimmten mich schon im Jahre 1828 im August zu Weinzierl die allerunterthänigste Bitte um die Wiederherstellung dieser Priesterversammlung nach der Regel

des heil. Grodegangus, welcher die Priester überhaupts zu einem gemeinsamen Leben und Wircken anhielt, besonders in sehr abgelegenen Orten, Eurer Majestät zu Füßen zu legen. Daß ich unwürdiger keine Fehlbitte gethan habe, entnehme ich voll der Dankbarkeit aus dem, daß diese meine Bitte durch die allerhöchste Huld und Gnade der Verhandlung bei der oberoesterreichischen Regierung übergeben worden ist. Hätte ich damals die Lage dieses Stiftes und der Umgegend, die Verhältnisse der jetzigen traurigen Lage, die Unzulänglichkeit der angestellten Seelsorger und den Abgang einer Vorrathskammer bei einer von der übrigen Welt ganz abgeschnittenen äußert armen Volksclasse zur Winterszeit und bei Mißjahren durch eigne Erfahrung und Einsicht vor mir gehabt, so würde ich die ebengesagte allerunterthänigste Bittschrift mit noch viel heisserm Flehen an den Stufen des Thrones niedergelegt haben.

Die noch vorhandenen Güter reichen hin, um eine Priester-Versammlung hierorts wieder ins Leben zu rufen.

Da nun die Herrschaft Spital, in so weit sie noch nicht veräußert ist, dem allerhöchsten Aeraarium (Religionsfond) mehrerer Jahre gar nichts oder nur ein par hundert Gulden eingeliefert hat, so kann derselbe nicht nur nichts verlieren, sondern er muß bedeutend gewinnen; weil er auf jeden Fall der Erhaltung von vier Priestern auf sich nehmen müßte, die hier ehestens, ja vielleicht noch mehrere, angestellt werden müßten.

Wird aber das Stift wieder aufleben, so wird die Geistlichkeit die Kunst verstehen, ohne alle Bedrückung der Unterthanen ihre Sustentation einzubringen und brüderlich miteinander zu theilen, was jetzt einer Anzahl Beamten gereicht werden muß, deren Untergeordnete zahlreiche Individuen obendrein auf die Moralität des Volckes sehr nachtheilig einwirken. Ein ungeheiltes und lauter Wunsch der dortigen Bewohner um ihr altes Stift Spital konnte bei meinem Daseyn um so weniger verstummen, als man es vielleicht an meinen Gesichtszügen wahrgenommen hat, wie sehr ich über die öde Verlassenheit dieser religiösen Heimat ergriffen war. Die Leute, welche ich der Vorschrift nach zu mir bitten ließ, fragten und bathen mich zugleich, ob es nicht möglich wär, das Stift wenigstens einigermaßen wieder herzustellen! Die reichen Sensenschmiede erboten mit einer so großen Freigiebigkeit ihre Beihilfe, daß 6—8 Priester wieder einen guten Anfang, auch jetzt schon, bis die ehemaligen Renten wieder flüßig gemacht werden könnten, ihren Unterhalt finden würden in der Wohnung, in der Küche, am Tische und in dem Maierhofe; Geräthe, Victualien und ein Viehstand stehen in den Verheißungen der biedersten und bemittelsten Männer. —

Bei dieser Lage der Dinge gehört das Wiedererstehen des Stiftes Spital nicht unter die verlorne Sachen. Ein allergnädigstes Wort Eurer Majestät belebt die Seelen und Leiber einer ganz eignen Weltgegend mit Geist und Wiedergeburch, welche Gottes allmächtiger Segen wegen dem Flehen der Armen Ps. 55 begleiten wird! Daß es bei der Wiedererrichtung eines zerfallenen Haußes, das so viele Perioden zu seiner Gründung und Ausbildung erlebt hat und auf einmal gefallen ist, große Schwierigkeiten geben dürfte, sehe ich vollständig ein, aber ebenso zuverlässig dürfen wir die Hilfen von Oben und von der dankbaren Erde erwarten, die beide Zeugen der Wohlthätigkeit von den frommen Ottonen und vom Heinrich dem Heiligen her bis auf ihren preiswürdigsten Nachfolger Franz I., Keiser von Oesterreich, geworden sind. Möge, ich bitte in demüthigster Hingebung in die höhere Einsicht, das bischöfliche Ordinariat mit der k. k. Regierung gemeinschaftlich auf allerhöchsten Befehl diese Angelegenheit prüfen, entwerfen und, wohl untersucht, zur allerhöchsten Entscheidung bringen dürfen! Die Benediktiner von St. Blasien, gern wird es zugestanden, möchten wohl ein größerer Segen dieser Gegend geworden seyn. Allein, sie verließen sie, nach Kärnten wandernd auf allerhöchsten Befehl, und Stift Spital blieb seit dem ein, ich weiß nicht, ob ich es sagen darf: ich sage es in der Einfalt meines Herzens, ein zerstörtes Jerusalem.

Hatte man Ursache den Canonikern Vorwürfe zu machen, z. B. den eines zu gut gedeckten Tisches oder eines nicht genug tathigen Lebens, so mag dies einzelne Individuen betroffen haben. Das Institut hat seine ehrwürdige Haltung durch Jahrhunderte erprobt. Gern fiel es in gute Hände der ebenso geistreichen als gelehrten Sanblasianer, aber nachdem sich diese zurückgezogen haben, möchte es doch so gut wie möglich wieder wie vorher ins Leben treten wegen der Armuth und wegen den Seufzern der Armen! Psl. XI. 5.—

Noch übriget von den Stiftungs-Gütern so viel, daß der Anfang mit 5 bis 6 Priestern gleich gemacht werden kann, die Hoffnung zu einer größern Zahl wird bei einem wachsamem Auge mit jedem Jahre wachsen. Der Staat kann dabei immer nur gewinnen, nie verlieren. Er gewinnt mehrere Priester, statt 30 und 40 Bediensteten, die des ehemaligen Stiftes Renten aufzehren, nichts für die Schule, nichts für die Kirche leisten, die Auslage des Religionsfondes kommen ins Ersparniß, Auslagen die früher oder später, wenn es so bleibt wie es ist, von der dringendsten Nothwendigkeit der Seelsorge in Anspruch genommen werden müßten, indem es auf den 5 Pfarreien bei 6 oder 7 Priestern sein Bestehen nicht haben kann, wo deren wenigstens zwölf bis 14 sein sollten.

Mit diesen Gedanken im Herzen verließ ich Spital unter vielem Regen; es war hohe Zeit, noch vor dem Austreten der Flüsse das ebene Land zu gewinnen.

ANMERKUNGEN

- 1) Über ZIEGLER vgl. jetzt zusammenfassend und mit weiteren Literaturhinweisen R. ARDELT und H. E. BAUMERT, *Die Wappen der Linzer Bischöfe*, *Hist. Jb. Stadt Linz* 1981, S. 71 bis 108, hier 76–78.
- 2) *Eigenhändiges Konzept im OAL, BiA Ziegler.*
- 3) E. WEINZIERL-FISCHER, *Visitationsberichte österreichischer Bischöfe und die Arbeiterschaft. Ihr Verhältnis im 19. Jahrhundert nach den Quellen*, in: *Wort und Wahrheit* 12 (1957), S. 613–620; DIES., *Visitationsberichte österreichischer Bischöfe an Kaiser Franz I. (1804–1835)*, in: *Mitt. öst. Staatsarchiv* 6 (1953), S. 240–311; K. A. HUBER, *Bischöfliche Visitationen in Mähren unter Kaiser Franz I. (1792–1835)*, in: *Archiv für Kirchengeschichte von Böhmen–Mähren–Schlesien* 6 (1982), S. 132–153.